

# Abenteuer in Chicago

VON EMIL BELZNER

1. Landru und Schafjapin.

Zag für Zag sah er in der Voge seines Hotels und träumte von Chicago, der Stadt, in der er wohnte, und die er trotz vieler Jahre so wenig konnte, daß er immer zaghaft und mit roten Ohren über sie nachdachte, wie ein Knabe über eine Frau nachdenkt, deren innere Reize er ahnt, ohne sie je anders als flüchtig in großer Zerknirschung zu haben.

Mit besonderem Interesse las er die Sensationsberichte der Zeitungen über Lord, Alfonschmuggel, Erpressung, Entführung, notierte sich die Namen der herverragenden Verbrecher und hatte seinen Späh an unaufgedeckten Latenzen und geheimnisvollen Ereignissen.

Zag für Zag sah er in der Voge seines Hotels, schaute auf den großen Michigansee hinaus, begrüßte Hochstapler, Trufflinge, europäische Grafen, Mandarinen, durchreisende Journalisten und jeden Morgen um 11 Uhr ganz außerordentlich zuvorkommend die drei Herren der Hotelkassette. „Das sind die Herren Direktoren“, sagte er dabei im Stillen zu sich. „Vielleicht ist er auch schon den Gängen von seinem Portierentler aus auf dem großen Michigansee gefahren, die Mäße abgenommen und geflästert: „Das ist der liebe Gott!“ Banal, wie er eben war, konnte er seine höhere Bildung zu den Dingen des Lebens gewinnen, als die einer unterwürfigen schließlichen Sachlichkeit.“

Eines Tages redete ihn ein ziemlich nervös aussehender Hotelgast, der erst am Abend vorher mit zwei großen Koffern eingetroffen war, an und fragte ihn, wann er seinen freien Tag hätte und wie es ihm ginge. Der Portier verzog hochgehet das Gesicht und erwiderte zart: „Sind Sie auch aus Kansas? Und womit kann ich dienen, mein Herr?“ Der seltsame Hotelgast aber konnte anscheinend mit dieser Antwort nichts anfangen, schüttelte gelangweilt den Kopf und verschwand in der Halle.

Zwei Stunden später erhielt der Portier einen blauen Zettel, auf dem nur vier gedruckte Worte standen: „John Watt, Detektiv, Kansas“ — und fünf mit Bleistift geschriebene: „Müßig Sie dringend zu sprechen.“

Kriminalromane hatte der Portier gelesen. Er schaltete daher den Hausapparat ein und verband sich mit dem Zimmer des Mister Watt. Keine Antwort. Gebeugt sah der Portier in seiner Voge und fragte sich: Was hat das zu bedeuten?

Abends, als die ersten Lichter auf dem Michigansee erglänzten und das Getöse der Zedern sich zur Melodie steigerte, als die Besten und Gläser in den Speisefächern leuchteten und Musik fernher klang, fand, wie aus dem Boden gewachsen, der seltsame Hotelgast bei dem Portier und flüsterte ihm ins Ohr: „Ich habe Sie beobachtet. Sie sind mein Mann. Wann haben Sie Ihren freien Tag?“

„Morgen mittag um zwölf Uhr beginnt er. Es ist allerdings ein Sonntag.“

„Um so besser. Ausgeschlossen! Ich werde ein Auto mieten. Wie werden spazieren fahren und von Kansas plaudern und meine beiden Koffer mitnehmen. Mit den beiden Koffern hat es nämlich eine eigene Bewandnis.“

„Was war er?“

„Dem Portier begann es ein bißchen unheimlich zu werden: Detektiv, Koffer, Auto — ach nein, wie furchtbar ist! Nachts schlüpfte er ganz erschrocken unter das Zedert. Am nächsten Morgen mußte er herausgetrommelt werden, denn er hatte seine Zeit (ach Gott, zum erlenn!) verblasen. Aber trotz seiner Verlegenheit schien ihm dies eine gute Vorbedeutung zu sein.“

Selbstverständlich hieß der Mann mit den beiden Koffern nicht John Watt, war weder Detektiv, noch aus Kansas, sondern ein ausgefressener Spießbock, der eine ganz besondere Idee hatte. Ja, vielleicht war diese besondere Idee erst in ihm gereift, als er diesen wohlbezogenen, netten Portier sah, den geborenen Bewunderer nahegelegener realer Romanistik.

„Allo es hat seinen Zweck, die Sache groß aufzuzeichnen“ — mit hoch um zwölf Uhr steht der Wagen auf der Straße. Zwölf Uhr läuft das Auto schon den Michigansee entlang.

„Wenn man fragen darf“, sagte der Portier, „wem sagen Sie nach?“

„Sie wollten doch von Kansas erzählen.“

„Gewiß. In Kansas hat es mir immer gut gefallen. Es ist fast immer meine zweite Heimat geworden. Geboren wurde ich in New-York. Mein Gott, man ist schließlich überall zu Hause. Eder gefällt es Ihnen nicht auch in Chicago? Schauen Sie nur den

mächtigen See an, die Schiffe, die Yachten, die Jachten. Ich möchte fast sagen, Chicago ist meine dritte Heimat, so herrlich liegt es da, so echt amerikanisch. Sehen Sie doch die vielen Schwäne, den Babelstamb!“

Er befaß dem Chauffeur, langsamer zu fahren. „Es handelt sich nämlich um die beiden Koffer“, flüsterte er, „verstehen Sie; diese beiden Koffer, die wir dahinten aufgehängt haben, die wollen wir irgendwo an einem gemütlichen Platze in offener Nähe auspacken.“

Aber das erkaunte Gesicht des Portiers mußte Mister Watt lächeln. — Endlos zog sich der See hin. Großartig war die Pracht der Schiffe, elegant überdeckt die Schwäne im schäumenden Wasser. Der Portier dachte an Kansas, dachte wehmütig an seine Heimat und freute sich doch, in dem fremden vergitterten Chicago zu leben, das ihm an der Seite des unbekanntem nervösen Mannes in seiner vollkommenen Herrlichkeit aufzugehen schien.

„Es handelt sich nämlich um die beiden Koffer“, fuhr Mister Watt fort, „die mit irrtümlicherweise am Bahnhof aufgehängt wurde. Ich habe mich nicht zu öffnen gewagt, da mir eine gewisse Furcht vor solchen Zufällen eigen ist und ich zudem genügend Erfahrungen besitze, um dahinter ein Mitterat auf meine Gehaltsheft oder gar auf mein Leben zu vermuten. Sie wissen, als Detektiv



ist man den unglaublichen Gefahren und Anschlägen ausgesetzt. Drehbriese, Höllenmaschinen sind an der Tagesordnung und wer weiß, welches abwegige Genie mit diese beiden Koffer aufgehängt hat in der Hoffnung, mich zu verberben.“

„Wäre es nicht besser“, erlaubte sich der Portier zu bemerken, „die Koffer einfach in den See zu werfen?“

„Daran habe ich auch schon gedacht, doch ich möchte das nicht riskieren. Es wäre mir so, als würde ich jemanden lebendig erlösen. Wer weiß, was in den Koffern drin ist!“

„Sie erschrecken mich wirklich.“

„Entschuldigen Sie“, sagte Mister Watt, „das ist durchaus nicht meine Absicht. Ich habe das nur so oberflächlich gemeint. Was mich drin fesselt, Juwelen, vielleicht auch nur Imitationen oder Warenproben.“

„Wie ist das eigentlich mit Kansas?“ erkundigte sich höflich der Portier.

„Mein Gott, in Kansas frühstückt man Speck mit Eiern. Lindt Neger, vergnügt sich, schlaf, arbeitet, tanzt, flirzt, sympathisiert mit den Göttern Verstorbenen, baut Luftentlager, Zunnels, Schlachthäuser, schmückt Kofain und trinkt Zuckersüßer, purtes Zuckersüßer von einer überglückseligen Züchtigen. Mein Gott, was wollen Sie wissen?“

„Und wie ist das eigentlich mit den Koffern? Sie wissen: ich bin Portier in einem erklaffigen Hotel und möchte in keine Geschichten verwickelt werden — entschuldigen Sie den Ausdruck — aber es ist mir lieber nicht möglich, meine Bedenken zu verschweigen. Unsere drei Direktoren, die ich sehr verehere, und denen ich durchaus nicht mißfallen möchte, würden mir das nie verzeihen.“

„Sie haben recht“, erwiderte Mister Watt, „Ihr Hotel ist eines der besten in Chicago und Sie dürfen nicht leichtsinnig sein. Aber beruhigen Sie sich, nicht die geringste Gefahr besteht für Ihren guten Ruf. Wir werden die Koffer öffnen, vorsichtig öffnen und schauen, was sie gebären und was dahinter steckt.“

Nun saulte das Auto wieder. Gelegentlich schaute der Portier zurück; ihm war es, als müßten Verfolger hinter ihnen her sein, so wenig ertrag er die Schnelligkeit des Wagens, obwohl das Tempo der Situation wie ein großer Stein in seinem Herzen aufging.

Der See nahm sein Ende. Gegen Abend waren sie auf dem halben Wege nach Milwaukee.

„Morgen mittag habe ich wieder Dienst“, sagte der Portier. „Wollen Sie um den ganzen See herumfahren? Die Schiffe zeigen schon Lichter. Sagen Sie doch dem Chauffeur, er soll endlich einmal halten.“

Der Chauffeur hielt. Er war ein Städter weit in eine feilliche Allee hineingefahren. Abendlich strahlten die zwei runden Augen des Autos. Die Bäume und das Gras besonders hatten eine merkwürdig grüne Farbe, in dieser unbeweglichen Beleuchtung.

Die Koffer wurden vor das Auto gelegt. Als sich der Chauffeur und der Detektiv bogen, lief es dem armen Portier eiskalt über den Rücken. Langsam ging der eine Koffer auf.

„Der Portier tat einen überaus feinen Versuch. „Wie schön!“, sprach er zitternd und „wie grausam — ein Mord!“

In dem Koffer lag eine Wachsfigur mit einem Vollbart und einer goldenen Kette, schon in schneeweiße Watte gebettet. „Das ist der Massenmörder Landru, der in Verfolgung hingerichtet wurde“, erklärte lachend Mister Watt, der nicht Watt hieß und kein Detektiv war, sondern „Wachspflaster“.

„Sie betreiben zu scherzen? Sie...“ Dem Portier war nun alles egal. Und polterlich sagte er hastig: „Allo ein Verbrechen! Und wie schön und sonderbar er da liegt, als sei er gelund und munter. Schönen Sie sich, meine Herren! Auch Sie, Herr Chauffeur. Sie können mir übrigens die Hauptfigur geben.“

„Gewiß, gewiß! Gestatten Sie außerdem, daß ich mich Ihnen vorstelle: Museumsdirektor, Ramara — Wachsmuseumsdirektor.“ Der Chauffeur schob die Autobrille über die Nüße.

Inzwischen wurde auch der andere Koffer geöffnet. „Ein Leberherz!“ betonte Mister Watt außerordentlich gut gelangt — „der weltberühmte Sänger Schafjapin. War auch schon in Chicago, hat in Ihrem Hotel gewohnt.“

„Na, ja.“ flüsterte der Portier. „Sie haben das gut eingefädelt. Auch eingefädelt. Also gefangen bekommen Sie die Koffer am Bahnhof? Schwindel. Detektiv sind Sie? Schwindel. Chauffeur sind Sie? Schwindel. Haben Sie vielleicht einen dritten Koffer irgendwo versteckt, einen zusammengeklapperten oder einen Gummistoff zum Aufblasen, wo Sie mich nachher hineinlegen können? Kur eines bitte ich mir aus, mich nicht zu füteln und meinen Leberherz ebenfalls tadellos zu präparieren.“

Die Koffer wurden wieder zugesperrt und aufgehängt. In totem Tempo ging es zurück nach Chicago.

„Eine Wette, ein Witz“, verfluchte der angeblühte Mister Watt den Portier zu trocken. „Der Chauffeur ist der Panoptikumbesitzer; ich liefere ihm die neuesten Schläger und gefälschte Exemplare. Sie sind tatsächlich auf die „Leiden“ hereingefallen. Sie bekommen zwanzig Dollars Tringeld für die Tour.“

Das Auto saulte am Michigan-See entlang.

„Wie sind jetzt bald wieder in Chicago“, ließ sich der Portier wie aus nur mathematisch errechenbarer Entfernung vernehmen. „Sie werden wahrscheinlich morgen früh Ihre Rechnung bezahlen und verschwinden. Aber nicht haben Sie an den Abgang gedrückt; an nicht haben Sie ein außerordentlich schönes Verbrechen begangen mit Ihrem Schwindel. Eine Wette, ein Witz — sagten Sie!“

„Jawohl, eine Wette. Ich muß Sie nachträglich um Entschädigung bitten. Ich gebe Ihnen zehn Dollars mehr, wenn Sie das irgendwie beruhigen kann. Ihre niedergedrückte Stimmung ist mir unerträglich. Hören Sie mich doch an: ich habe mit dem Panoptikumbesitzer gewettet, daß meine Wachsfiguren tadellos und phantastisch auf den Beobachter wirken müssen. Ich habe dank Ihrer unverdrossenen Augen die Wette gewonnen. Hier sind übrigens die dreißig Dollars.“

Der Portier prüfte die Scheine und hefte sie sorgfältig ein. „Verbindlichsten Dank. Allein Ihre Großzügigkeit (Freiheit wäre wohl richtiger) hat mein Schicksal befestigt. — Stellen Sie sich folgendes vor: einem unwilligen Portier zeigen Sie einen vor einigen Jahren hingerichteten Frauenmörder, der wie ein frommer Mensch ausleht; dem plötzlich das Leben genommen wurde. Sie zeigen den Landru nicht nach seiner Einrichtung, sondern einfach als ermordeten Privatmann. — Und dann zeigen Sie mir einen ehemaligen Hotelgast, der jeden Tag wieder kommen kann, als tote Person. Und schließlich ist alles aus Wachs. Heberlegen Sie sich das einmal!“

„In einer feinen Stadt des Michigan-See, an der man jetzt vorbeiflog, wurde Feuerwerk abgebrannt. Schätze trachten, farbige Kampfen schaukelten im Dunkel, Reger warfen ihre Mühen in die



# Wir wiederholen:

Hervorgegangen aus den Beobachtungen und Erfahrungen des engeren Haus- und Familiengebrauchs ist Massary-Privat OHNE MUNDSTÜCK eine besonders feine 4-Pfg.-Zigarette, an der die Raucher viel Freude haben werden.

VERKAUFSPREIS: Stück 4 & FORMAT: rund und flach ART: ausgesprochen mild, blumig

## Das ist Tabak!

(Urteilen Sie selbst!)





